

Die Frau

Von Kiamara

Die Frau

Die Frau

„Ich hatte unrecht“, sagte Sherlock ruhig, während er Molly in ihrer Küche beobachtete.

Molly ließ um ein Haar die Bratpfanne fallen, die sie gerade vom Herd zum Esstisch trug. Ihr Blick war seltsam klar und ernst, nicht so unsicher wie in der ganzen Zeit... bevor das alles geschehen war.

„Sie geben zu, auch einmal unrecht zu haben?“, brachte sie letztendlich leise heraus. „Setzen Sie sich, der Schinken ist fertig. Sie müssen verhungern.“

Sherlock kam herüber und begann ohne ein weiteres Wort zu essen. Molly betrachtete ihn einen Moment, bevor sie es ihm gleichtat. Der Schinken würde sonst kalt werden. Es wurde still in der Küche; die einzigen Geräusche waren das Klappern der Gabeln und ihr Kauen. Molly stellte nicht zum ersten Mal fest, dass Sherlock unglaublich schnell aß.

„Denken Sie, es ist eine gute Idee, so zu schlingen? Sie haben seit Tagen nichts gegessen, Ihr Magen ist es nicht mehr gewöhnt.“

Sherlock blickte nicht auf, während er antwortete. „Ist er. Ich habe vor einer halben Stunde einen Ihrer Cookies gegessen.“

Molly musste lächeln.

„Werden Sie mir sagen, womit Sie falsch lagen?“, fragte sie, während sie aufstand und ihre beiden Teller einsammelte. Sherlock veränderte seine Sitzposition und streckte seine langen Beine unter dem Tisch aus. Sie reichten bis zu Mollys Stuhl auf der anderen Seite.

„Woher wollen Sie wissen, ob ich mit Ihnen darüber reden will?“, fragte er.

Molly lächelte schief, bevor sie ihm den Rücken zuehrte und mit dem Abwasch begann. „Sie würden das niemals vor jemandem zugeben, dem Sie nicht genug vertrauen, als dass Sie es ihm auch erzählen würden. Sie haben mir gesagt, dass Sie falsch lagen, also vertrauen Sie mir auch genug, um mir zu sagen, womit. Außerdem haben Sie mir bereits gesagt, dass Sie mir vertrauen.“

Sherlock brummte missmutig. „Emotionen können wirklich kontraproduktiv sein. Sie machen vorhersehbar und verwundbar.“

Molly seufzte, während sie die Pfanne abspülte. „Das mag wohl so sein“, meinte sie langsam. „Aber da bedeutet nicht, dass man ohne Emotionen glücklich ist. Glück ist

auch ein Gefühl.“

Sherlock erwiderte nichts darauf.

Einige Minuten später war Molly mit dem Abwasch fertig und bedeutete ihm, ihr in das kleine Wohnzimmer zu folgen. Es gab nur ein kleines Sofa für zwei Personen, und sie hetzte fast dorthin, denn vor dem Abendessen hatte Sherlock beide Sitzplätze belegt. Er grinste leicht süffisant darüber und ließ sich neben ihr nieder. Sie schlüpfte aus ihren Hausschuhen und zog die Füße auf das Sofa, ihre Knie umarmend.

Vorsichtig betrachtete sie Sherlock und fragte sich, ob sie noch einmal fragen sollte. Doch sie entschied sich dagegen. Er war schließlich Sherlock, er vergaß niemals etwas, wenn er nicht wollte; und Schweigen bedeutete sicherlich nicht, dass er es vergessen hatte. Sie war sich fast sicher, dass er darüber nachdachte, wie er es ihr sagen sollte. Zuzugeben, falsch zu liegen, war offensichtlich eines der schlimmsten Dinge, die ihm passieren konnten.

„Sie lesen Johns Blog.“

„Ja“, meinte Molly leise, obwohl sie wusste, dass es keine Frage gewesen war.

„Dann kennen Sie auch ‚Ein Skandal in Belgravia‘.“

Molly erstarrte. Oh ja, sie kannte diesen Fall - viel zu gut für ihren Geschmack. Er hatte ihre Welt auf den Kopf gestellt. Sie brauchte die Bitterkeit, Eifersucht und den Schmerz nicht noch einmal, die sie damals durchlebt hatte, auch wenn währenddessen das erste und einzige Mal gewesen war, dass Sherlock sie geküsst hatte. Auf die Wange, aber es war ein Kuss gewesen. Vorsichtig, weich, warm und das Beste auf der ganzen Welt. Zumindest für einen Moment. Dann war dieses unerträgliche Stöhnen aus Sherlocks Handy gedrungen, das sie sehr schnell zurück in die hässliche Realität gebracht hatte.

Sie seufzte. „Ja, ich kenne diesen Fall. Und Sie sollten mich besser kennen, als zu versuchen, mit mir über sie zu reden.“

Sherlocks Lippen zuckten. „Nicht einmal, wenn ich schlecht über sie rede?“

Das brachte sie zum Grinsen. „Dann vielleicht. Reden Sie weiter.“

Er lächelte schmal, und Molly hielt die Luft an. Ihn lächeln zu sehen, ehrlich lächelnd, nicht falsch, war zu selten, um es ohne die angemessene Aufmerksamkeit vorbei gehen zu lassen. Er fing ihren Blick für einen Moment ein, dann fuhr er fort.

„Sie wissen wahrscheinlich, dass ich Irene Adler ‚Die Frau‘ genannt habe. Das ist es, womit ich falsch lag.“

Molly blinzelte. „Was meinen Sie?“

Er warf ihr einen schnellen Blick zu, bevor er geradeaus auf die Wand starrte. „Ich dachte, sie... nun, dass es das Beste ist, was eine Frau mit ihren Fähigkeiten anstellen konnte. Wenn sie sich nicht in mich verliebt hätte, hätte sie mich zweimal geschlagen. Für eine Weile dachte ich, sie würde wirklich zu mir passen. Clever und anregend. Die einzige Frau, die überhaupt zu mir passen könnte, auch wenn ich nicht an dieser Art Beziehung interessiert bin. Also habe ich begonnen, sie Die Frau zu nennen.“

Er hielt inne.

Molly schluckte, doch der Knoten in ihrem Bauch wollte nicht verschwinden. Mit reinem Willen drängte sie ihre Tränen zurück. Sie mochte nicht, wie er über diese... Person redete. Wollte er nicht schlecht über sie reden? Wieso musste er dann zuerst regelrecht für sie schwärmen? Nein, sie würde nicht weinen. Sie war die ganze Zeit über stark gewesen, sie würde es auch ein weiteres Mal schaffen.

„Wie dem auch sei, ich lag damit falsch.“

Molly holte tief Luft. „Wie meinen Sie das?“

Ein schrecklicher Gedanke nahm in ihrem Kopf Gestalt an. Gab es eine andere Frau, von der sie nichts wusste? Jemand, in den sich selbst Sherlock verlieben konnte? Sie umarmte sich selbst fester, während die Welt um sie herum zu Eis wurde. Scharfes, splitterndes Eis, das an jeder nur möglichen Stelle schmerzte.

Sherlock seufzte. „Ich habe etwas bemerkt. Zuerst bei John, aber dann habe ich festgestellt, dass Sie es auch besitzen, neben... anderen Dingen, die ich bis dahin nicht bemerkt habe. Es ist eine Fähigkeit, die ich eindeutig nicht besitze. Ich habe nie gedacht, dass sie so wichtig sein würde, aber mittlerweile sehe ich, wie nützlich sie sein kann.“

Molly sog scharf die Luft zwischen die Zähne. Etwas, das sie besaß? Was dafür sorgte, dass er falsch damit lag, Irene Adler Die Frau zu nennen? Der reine Gedanke war zu schön, um wahr zu sein.

„Irene Adler hat niemals ein Geheimnis aus irgendetwas an ihr gemacht. Sie hat ihre Intelligenz gezeigt, sie hat ihren Körper gezeigt, sie hat aggressiv geflirtet, um ihre Ziele zu erreichen. Es war ehrlich auf eine Art und Weise, wie ich es auch bin. Aber das hat sie vor allem eins gemacht – vorhersehbar. Sie hatte nichts mehr in sich, nichts, was sie retten oder zumindest trösten konnte, als sie verloren hatte. Sie bewahrte ihre sämtlichen Geheimnisse außerhalb von sich selbst auf, auf diesem Telefon. Es war nichts mehr in ihr übrig.“

Er atmete tief durch, und Molly bemerkte, dass sie ihren Atem angehalten hatte. Schnell holte sie selbst Luft.

„Sie und John sind anders. Sie noch mehr als er. Sie sehen für alle anderen wie eine gewöhnliche Frau aus, mit niedrigem Selbstvertrauen, nicht sonderlich schlagfertig und mit durchschnittlicher Schönheit. Nein, halten Sie mir das nicht vor, lassen Sie mich ausreden.“

Molly schluckte wieder. Woher wusste er, dass er sie damit getroffen hatte? Er sah diese Dinge niemals von alleine. Oder hatte sie es bloß nicht bemerkt, weil er sie zwar erkannte, aber nicht ansprach? Wie auch immer, sie nickte leicht, und er fuhr fort.

„Es steckt mehr in Ihnen, als es den Anschein hat, nicht wahr? Sie mögen nur wenig Selbstvertrauen haben, aber Sie tun, was nötig ist. Sie haben sogar mit mir gesprochen, als Sie gesehen haben, dass es mir nicht gut ging, und Ihre Stimme hat nicht einmal gezittert. Sie waren überraschend entschlossen, ganz anders als bis dahin. Sie haben nicht gezögert, mir zu helfen, obwohl Sie Zweifel über mich gehabt haben müssen.“

Er wandte den Kopf und blickte ihr direkt in die Augen. „Warum tun Sie das? Warum

halten Sie immer noch an mir fest, sogar wenn das bedeutet, dass Sie eine Leiche stehlen und ihr eine Maske auf das Gesicht nähen?“

Molly konnten nicht glauben, dass das wirklich geschah. Das hier war einer ihrer verzweifelten Träume gewesen, die Sorte Traum, in der sie beiden zusammen waren. „Ist das real?“, flüsterte sie. „Ich kann nicht glauben, dass Sie so etwas wirklich fragen.“ Sherlocks Lippen zuckten. „Muss ich Sie wirklich zwicken, um zu beweisen, dass Sie wach sind? Ich dachte, Sie wären nicht so dumm.“

Molly lachte ein wenig hysterisch. Das war definitiv zu gut, um wahr zu sein. „Nein, ich weiß, dass es real ist, ich habe nur ein wenig Probleme, es zu begreifen.“

Sherlock zog eine Augenbraue hoch. „Gut, dann nehmen Sie sich die Zeit dazu, ich werde solange nachdenken.“

Ein unsicheres, aber wachsendes Lächeln erschien auf Mollys Gesicht. „Das klingt mehr nach Ihnen. Das hier ist real.“

Er nickte kurz. „Also, warum helfen Sie mir? Sie hatten Recht, ich habe Sie mehr als unangemessen behandelt. Wieso wollen Sie mich immer noch in Ihrer Nähe sehen?“

Molly seufzte, immer noch lächelnd. Mit einem Mal war es überhaupt nicht mehr schwierig, darüber zu reden. „Oh, Sherlock. Sie wissen es, nicht wahr?“

Sherlock erstarrte. „Wollen Sie mir sagen, dass Sie immer noch in mich verliebt sind? Das ergibt keinen Sinn. Ich habe nichts getan, um Sie darin zu bestärken.“

Mollys Augen wurden traurig, doch das Lächeln blieb auf ihren Lippen. „Liebe ergibt manchmal keinen Sinn.“

Sie holte tief Luft. „Ich weiß, dass Sie nicht interessiert sind. Trotzdem will ich Sie in Sicherheit und glücklich sehen. Ich würde alles dafür tun, und ich könnte den Gedanken nicht ertragen, dass Ihnen etwas passiert.“

Sherlock starrte sie an. Sie fühlte sich, als würde sie unter seinem Blick schrumpfen, aber sie sah nicht weg. Das waren wahrscheinlich die ehrlichsten Worte, die sie seit langem gesagt hatte, und sie waren ein großer Teil davon, wer sie war. Sherlock schien das ebenfalls zu erkennen.

Er blinzelte. „Das... war etwas, was ich nicht von dir erwartet hätte.“

Er schien ein wenig verwirrt zu sein, und Molly konnte nicht anders als zu denken, wie süß er in diesem Moment aussah. Erst einen Moment später realisierte sie, dass er sie geduzt hatte. Ihr wurde warm.

„Danke, Molly. Auch wenn ich nicht denke, dass ich das verdient habe.“

Ihr Herz machte einen Hüpfer bei diesen Worten, und sie strahlte ihn an. „Manchmal bist du wirklich ein unerträglicher Idiot, weißt du. Das stört mich nicht. Es ist einfach ein Teil von dir, und ich würde nicht wollen, dass du dich änderst.“

Sherlock lächelte. Kein kleines Lächeln wie gerade eben, sondern ein ehrliches, breites Lächeln. Es erhellte den ganzen Raum, genauso wie Mollys Herz.

„Das war es, was ich dir von Anfang an sagen wollte, Molly. Es steckt mehr in dir, als es den Anschein hat. Du schaffst es immer wieder, mich zu überraschen. Es gibt nicht

viele Leute, die es nicht stört, dass ich ein unerträglicher Idiot sein kann – und noch weniger, die sich trauen, mir das zu sagen. Du magst für andere komplett durchschnittlich sein, aber du bist loyal und stur, wenn es um die Leute geht, die dir etwas bedeuten. Du bist intelligent genug, um mich nicht ein einziges Mal gelangweilt zu haben, seit wir uns kennen – und wenn du strahlst wie jetzt bist du wirklich wunderschön.“

Molly wusste nicht, wie lange sie ihn nur anstarrte. Es störte sie jedoch nicht. Sherlock kannte sie. Er musste eine solche Reaktion erwartet haben, nachdem er ihr Komplimente gemacht hatte, die sie niemals von ihm erwartet hätte. Schließlich schaffte sie es, wieder zu blinzeln und zu flüstern: „Danke.“

Sherlock lächelte leicht. „Ich bin mir sicher, du weißt bereits, worauf ich hinaus will. Du bist Die Frau. Ich bin immer noch nicht an einer romantischen Beziehung interessiert, aber wenn ich es wäre, wärst du diejenige, die zu mir passt.“